

Reminiscere 8.3. 2020 über Römer 5, 1-5

Liebe Gemeinde, gibt es den **Himmel auf Erden?**

Wir werden geneigt sein, die Frage einmal nach biographischer Erfahrung und zum anderen nach augenblicklicher Befindlichkeit zu beantworten.

Allemaal wird sich ein gehörige Portion geistlicher Nüchternheit und Wachsamkeit beimischen, denn wir sind tatsächlich keine Schwärmer, Resignation und Frustration sind uns keine Fremdwörter.

Dennoch: Gibt es den Himmel auf Erden? Anders herum: Würden wir gefragt, ob es die Hölle auf Erden gibt, fänden wir, was unserer Erlösungsbedürftigkeit geschuldet ist, offenbar schneller eine bejahende Antwort: Ja, es gibt die **Hölle** auf Erden. Sie hat für immer einen Namen: Auschwitz, Hiroshima, Srebrenica, Bautzen... oder, ich wäre kein Seelsorger wenn ich's nicht wüßte: Der Name eines bestimmten Menschen.(J. P. Sartre: „Die Hölle? Das sind immer die anderen.“) Der Erfolg kann auch die Hölle sein. Die Hölle ist unsere Sättheit und Selbstgenügsamkeit.

Im und aus dem **Alltagsleben** buchstabiert Paulus die praktischen Konsequenzen des Christseins. Die Hölle ist nicht das Leid, die Hölle ist die **Entfremdung** von Gott, und zwar in Freude oder / und Leid. Nirgendwo als im Leid hat sich die tragende Kraft des christlichen Glaubens Erwiesen und immer Menschen deutlich gemacht, daß weder Leid noch Tod, noch Trübsal noch Krankheit des Menschen Fluch sein muß. Das wissen wir nicht aus uns selbst, das wird am Kreuz deutlich, indem Christus herabsteigt in die Hölle und sie „leerleidet.“

Der Himmel. Das ist Frieden mit Gott. Das ist der „Ort“ Gottes in der Welt, das ist ein schöner Gottesdienst, das sind Brot und Wein auf dem Altar, das ist ein Klang von Heinrich Schütz „Kleine geistliche geistliche Konzerte“ in einer barocken märkischen Dorfkirche...

Der Himmel ist **Gott erkennen zu dürfen**, in Freude **und** Leid.

Paulus redet vom Himmel auf Erden: **Frieden mit Gott!**

Er ist geistesgegenwärtig genug, um aus dem Frieden mit Gott keine Idylle zu machen, weil das nicht stimmt. Bedrängnis, Geduld, Bewährung, Hoffnung Nicht die Schmerzfreiheit ist der Himmel, sondern die darin erlebte Geborgenheit.

Dem aufmerksamen Zuhörer wird nicht entgehen, daß vielleicht schon meine Anfangsfrage falsch oder tendenziös war:

Gibt es den Himmel auf Erden? So gefragt birgt es die Gefahr, das Erleben von Frieden eben von meinem **subjektiven Erleben** abhängig zu machen.

Frieden im Herzen, das ist unersetzbar; sicher!!!

Doch Gottes heraufgeführter Friede geht nicht – wie auch die selbstwachsende Saat bei Mt. - in meinem persönlichen Frieden auf oder mit ihm unter. Nur gut.

Wir sind aber **auf der Suche** nach den **objektiven Anfängen des Friedens**.

Glauben schafft nicht allein Frieden, beschaffte ihn gar.

Zuerst findet er Glauben vor und lebte daraus als Reaktion weiter.

Glauben stimmt darin ein und findet Frieden vor.

Der Knackpunkt ist die Proklamation des Friedens durch Gott.

Man muss den Gegensatz erkennen, dass in den mehr psychologischen Religionen wie Buddhismus, auch in der Existenzphilosophie, bei den Stoikern oder Epikureern einfach nur eine neue Optik auf die Welt Glaube bedeutet, eine bestimmt eigene Seelenverfassung diesen Frieden trägt.

Der Frieden, von dem hier die Rede ist, ist nicht durch menschlichen Willensentschluss entstanden. Gott sei`s gedankt! Nicht durch Politik, nicht durch Exerziten und Fasten, nicht durch einen klugen Kopf. Sprich mit Paulus: Nicht durch

gute Werke. Die Unmöglichkeit, von innen heraus, aus sich selbst zum Frieden mit Gott zu finden, ist unsere Chance und ganze Freude, Frieden als ein Widerfahrnis überraschend und wie ein Wunder von außen, als Gnade und Geschenk zu erfahren. Gotteserkenntnis in Freud **und** Leid, das ist der Himmel. Schönen Gruß an das Spaßfernsehen.

Das mit der märkischen Dorfkirche, Brot und Wein und Heinrich Schütz ist nicht falsch, weißt uns aber gerade darauf, das Gott Frieden schon gestiftet hat. Wiederum: Nicht das Scheitern wären die Hölle und der Dauererfolg der Himmel. Paulus` Scheitern vor Damaskus ist der Anfang des Friedens.

Der Himmel ist, wenn uns Gott erklärt: Ich bin nicht euer Feind. 5,10
Der Glaubende, der Gott vertraut, genügt Gott, ist gerecht vor ihm, darf trotz der unendlichen Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit Frieden mit Gott haben. Frieden mit Gott schlägt sich nieder in der Suche nach der Stärke meiner Geschwister, so wie es Paulus in Rom macht. Nicht mehr im Auflauern ihrer sündigen Schwachpunkte.

Er macht klar: **Der Friedenshimmel** ist nicht der Raum der Konfliktlosigkeit. Der Himmel ist nicht die problemfreie Zone. Friedenshimmel heißt, sich in allem, **in allem**, Gott überlassen zu können. Keine Sorgen, keine Not – ist das der Himmel? Das recht bedacht, weiß ich oft nicht, wieso wir als **sparende Kirche** mit Sorgen und in Not einer schlechten Zeit entgegengehen. Ich freue mich auf die Zukunft, weil sie der Herr uns schon bereitet hat. (Oder ist die Diskussion um die Zukunft der Kirche etwa zu einer Finanzdiskussion geworden.)

Zum Frieden gehört durchaus ein **versehrter Glaube**, der die Zerstörung des Menschen wahrnehmen kann und sie beklagen, gegen sie zu kämpfen vor Gott und dieser Welt, je mehr einer sieht, daß wir weniger an Würde haben, als wir brauchen und als uns zusteht, desto mehr können wir genötigt werden, einer Sprache Glauben zu schenken, wie sie Paulus hier redet, weil sie ein Versprechen an den geschändeten, gottlosen Menschen ist. Der Himmel ist nicht Eiapopeia. Paulus erweist sich hier also sehr kompetent. Das Christus mich sucht, mich Singen und Rühmen macht, wie Pauls es macht, der Himmel ist, sich Gottes zu freuen, sich in Fremdem zu erblicken, sich mit seinen Augen und im seinem Wort zu sehen
Ein **Gesicht** bekommt ein Mensch, nicht indem er sich selbst im Spiegel betrachtet. (Wir können uns nicht ins eigene Auge schauen.) Ein Gesicht bekommt ein Mensch, indem er sich auf etwas sieht, etwas wahrnimmt, von außen gebannt ist, was außerhalb seiner selbst liegt. So lernt der Mensch, sich von außen zu verstehen: von der Kraft seiner Väter und Mütter her, vom stets viel größeren Glauben meiner Kirche her, von der Kraft und Möglichkeit, seiner Brüder und Schwestern... denn Glaube und Hoffnung bauen sich von außen. **Erst auf sich selbst geworfen zu sein**, das erst ist friedlos, grausam und tatsächlich: Tödlich. Tödlich ist seit Christus nicht mehr der Tod, sondern die **Gottesferne**. Die hat Christus am Kreuz auf sich genommen, diese Verlassenheit.
Wir haben Frieden, durch den Himmel, der auf die Erde kam und ein Mensch wurde: Jesus Christus. Seine Hingabe ist unser Friede. Er ist unser Friede.
Die **Zukunft der Kirche** besteht darin, dass wir uns dessen rühmen!!!

Nein, den himmlischen Himmel gibt's auf Erden nicht, aber den irdischen Himmel, den haben wir hinterlegt bekommen.